Eine brennende Zeitfrage

Autor(en): **D.-P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Hrn. Eduard Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang. ZÜRICH, den 9. Mai 1879. Nro. 19.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine brennende Zeitfrage.

In den denkwürdigen Tagen der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die im September 1877 zu München abgehalten wurde, hat sich Prof. Virchow in Berlin das «unsterbliche Verdienst» erworben, durch sein höchst rückschrittliches Votum gegen die Popularisirung der Abstammungslehre eine bis jetzt nur unter der Oberfläche mottende Gluth an's helle Tageslicht und zum freudigen Aufflammen gebracht zu haben. Virchow ist seit Jahren Führer der «Fortschrittspartei» — das hindert ihn nicht, gelegentlich zum Erstaunen aller seiner bisherigen Freunde und Verehrer sich rückwärts zu konzentriren. In der Münchener Versammlung hat der Herr Geheimrath unter dem Gejauchze der Berliner Antidarwinianer die Rückzugs-Trompete geblasen, und der seltsame Ton von so seltsamem Trompeter ist hinausgedrungen in alle Lande zwischen Rhein und Ostsee, zwischen Schleswig und Istrien, ja hinaus bis an die Schweizer Alpen, so dass wir hier in Zürich das Echo ganz deutlich wahrnahmen — und hinaus bis in die heiligen Lande an den Ufern des Jordans. Alle konservativen Tagesblätter haben plötzlich dem Führer der deutschen Fortschrittspartei unisono einen Hymnus angestimmt; denn Virchow warnte davor, dass man den Abstammungsgedanken, dieses gährende Ferment im Zersetzungs- und Umsetzungsprozess der modernen Weltanschauung, auch in die Volksschule hineintrage. Wir Gelehrte — so meint der Herr Geheimrath — sollen dem Volke nur dasjenige mittheilen, was als unumstösslich sicher erwiesen sei. Letzteres sei aber mit der Abstammungslehre nach seiner (Virchow's) Meinung keineswegs der Fall; denn er — Virchow — habe trotz seines emsigen Suchens nach einem fossilen Uebergangs-Geschöpf zwischen Thier und Mensch noch keinen Schädel finden können, der ihm gesagt hätte, dass wir unsere Vorfahren unter niedrigeren Geschöpfen zu suchen haben. Ueberhaupt sei die Abstammungslehre noch nicht bewiesen, also sollte man mit der Popularisirung derselben zurückhalten und so lange Moses und die Propheten (auch den im Bauche des Meerfisches 3 Tage lang betenden Jonas) gelten lassen, bis die Abstammung eben so sicher erwiesen wäre, wie Darwin und Häckel annehmen. — Virchow hat durch sein Votum zweierlei bewiesen: einmal, dass er mit den Fortschritten der neueren Naturwissenschaften nicht mehr vertraut ist, dass ihm entgangen, wie alle Zweige der Naturwissenschaften während der letzten zwei Jahrzehnte ein unumstössliches Beweismaterial für die Wahrheit der Abstammungslehre abgegeben haben, dass unter den Botanikern und Zoologen der neuen Schule kein einziger namhafter Forscher mehr mit Ernst an der Abstammung zweifelt und dass die Wissenschaft auch ohne gelehrte Untersuchungen über «blutschwitzende Jungfrauen» (Virchow schrieb ein Traktat über Louise Lateau) vorwärts marschirt; sodann hat Virchow weiterhin bewiesen, dass er sich in seinen parlamentarischen Plaudereien gar häufig in Widersprüche verwickelt, die kein Gott zu lösen vermag. «Das, was wir als gesicherte wissenschaftliche Wahrheit betrachten, das muss die Nation in sich aufnehmen, das muss sie verzehren und verdauen, daran muss sie nachher weiter arbeiten» — so sagt's Virchow und wir meinen, dass er vollständig Recht hat; aber das steht ja im Widerspruch mit so vielem Anderen der gleichen Rede. Heute sind von 100 Naturforschern gewiss 99 überzeugt, dass die höheren Lebewesen von niedrigern abstammen; dass Alles, was lebt, einer fortwährenden Umbildung unterworfen ist; dass ohne die Annahme einer gemeinsamen Abstammung heute gar keine wissenschaftlich erforschte Thatsache mehr vernünftig erklärt werden kann; dass überhaupt kein Fortschritt auf naturwissenschaftlichem Gebiet mehr zu denken ist ohne die Annahme der Entwicklung des Niedrigern zum Höhern, des Einfachern zum Zusammengesetztern; dass der Schlüssel zum Räthsel des Bestehenden in der Lebewelt nichts Anderes ist als: natürliche Auslese im Wettbewerb der Organismen um ihr Dasein. Heute weiss jeder Botaniker, warum die Blumen in Farben glänzen, warum sie Wohlgerüche und Honig absondern, warum diese und jene Blume gerade so gebaut ist, wie sie uns heute entgegenlacht; heute weiss jeder Zoologe, warum die blumenbesuchenden Insekten gerade so organisirt sind, wie sie sind: denn er kennt den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen natürlicher Zuchtwahl und Organisation der Pflanzen und Thiere. Heute weiss jeder Naturfreund, warum im Frühjahr die Vögel sich im Gesang zu überbieten suchen, warum der Hahn ein prächtiges Gefieder und einen Sporn besitzt, warum die Natur den männlichen Hirschen Hörner aufgesetzt und bald der grösseren Körperstärke, bald dem schöneren Naturkleid, bald dem bessern Gesang zum Sieg verholfen hat. Der Naturforscher hat den Schleier vom Bilde der Wahrheit zu lüften begonnen; und ihr Anblick hat ihn zum begeisterten Apostel des Abstammungsgedankens gemacht. Er ist von der Wahrheit der Abstammung so sicher überzeugt, wie jeder ordentlich unterrichtete Schuljunge von der Wahrheit, dass der Ziegel vom Dache fällt, wenn ihm seine Unterlage weggenommen wird. Und nun will Virchow dem Naturforscher verbieten, im Unterrichte das zu bekennen, wovon er tausendfach überzeugt ist. Soll der Darwinianer allein dazu verdammt sein, zu heucheln? Niemand wagt es, dem Lehrer der Chemie zu verbieten, von Atomen und Molekülen zu reden, die doch noch kein Chemiker und kein Mikroskopiker gesehen hat, die aber als vorhanden betrachtet

werden, weil heute ohne diese Annahme gar kein vernünftiger Unterricht denkbar wäre. Der Physiklehrer zeigt seinen Schülern, wie die Wissenschaft das Wesen des Lichtes und der Wärme auffasst; er spricht sogar vom Aether, der das ganze Weltall und alle lebenden und todten Körper durchdringe, um die Thatsachen der Physik natürlich erklären zu können. Und kein Mensch protestirt gegen den Aether in der Schule, obschon ihn noch Niemand gesehen hat; denn die Voraussetzungen des Physikers sind die förderndsten Faktoren eines vernünftigen Unterrichtes. Der Lehrer der Geologie betrachtet verschiedene Bestandtheile der festen Erdrinde als Umänderungs-Produkte aus den verschiedenen Schlammarten der früheren Weltmeere und der Süsswässer vorhistorischer Festländer; ein versteinerter Pflanzen- oder Thierrest gilt ihm als untrüglicher Zeuge für das vergangene Dasein einer Pflanze oder eines Thieres, das vor Jahrhunderttausenden gelebt habe und in der jetzigen Schöpfung umsonst gesucht wird. Derselbe Lehrer der Geologie spricht von einem allmäligen Umwandlungsprozess der festen Erdrinde in der Vorzeit und in der Gegenwart — er läugnet sogar jene allesvernichtende Katastrophe, die man Sintfluth genannt hat. Und kein Mensch protestirt gegen die Geologie in unseren besseren Schulen, wie sie jetzt nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse gelehrt wird. Einzig dem Zoologen und Botaniker soll es nach Virchow untersagt sein, dem Stand der Wissenschaft gemäss seinen Unterricht zu ertheilen, Farbe zu bekennen und kein Heuchler zu sein. — Warum? — Das sagt Virchow nicht so recht klar, weil er sich so häufig selbst widerspricht. — — Er hat unter Anderem auf die Sozialisten hingewiesen, die ja bereits mit der Darwinischen Lehre Fühlung bekommen haben. Was kann aber die Wissenschaft dafür, wenn eine politische Fraktion sich ebenfalls für sie interessirt? Wir meinen, Herr Virchow hätte ganz ebenso gut dagegen protestiren können, dass man die Lehren des Neuen Testamentes zur Grundlage des Religions- und Moral-Unterrichtes machte, da die Kommunisten ja sogar den Stifter des Christenthums als ersten Sozialisten betrachten («Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat»). — Item, Virchow hat durch seine Münchener Rede einer Reaktion gerufen, an der wir heute noch laboriren. Die Ultramontanen, die orthodoxen Lutheraner und die Stock-Konservativen haben den Führer der Fortschrittler beifällig beklatscht und wir Darwinianer haben uns etwas enger geschlossen, die Streiche parirt und mittlerweile die Ueberzeugung gewonnen, dass die Lösung der Frage nur beschleunigt wird, wenn sie in hellen Flammen emporfackelt.

Wir haben in der Schweiz, wo ja das Erziehungswesen seine begeistertsten Freunde und Pfleger besitzt, schon an verschiedenen Orten das Wetterleuchten von Reaktionsgelüsten beobachten können. Der Darwinismus hat naturgemäss auch unter unsern Lehrern ebenso gut seine Anhänger gefunden, wie die Atomenlehre der modernen Chemie, wie die mechanische Wärmetheorie, wie der Neptunismus in der Geologie. Vor ein paar Jahren wetterleuchtete der ultramontane Groll über dem St. Gallischen Lehrerseminar, dann bald hernach derselbe konservative Ungeist über dem Zürcher Seminar in Küsnacht — an beiden Anstalten war der Darwinismus der Vorwand, um das Volk gegen die Brutstätten der Irreligiösität aufzuhetzen. Aber die Reaktionäre zogen unverrichteter Dinge ab. Das besser unterrichtete Volk hat aufgehört, auf den 2. Vers der Sprüche Salomons 30. Kap. zu schwören: «Ich bin der allernärrischeste und Menschenverstand ist nicht bei mir.» Der Geist der Wissenschaft ist der beste Rathgeber der wolmeinenden Pädagogen, und das wuchtige Material, welches die exakte Forschung als Bausteine zur Abstammungslehre zusammengetragen und geordnet hat, ist der beste Pfeiler, an den sich der Rücken des angegriffenen Lehrers im Nothfall anlehnen kann. Und wir meinen, dass an irgend einen namhaften und dauernden Erfolg der Reaktionäre so lange nicht zu denken ist, bis es ihnen gelungen sein sollte, allen und jeden naturwissenschaftlichen Unterricht aus der Volksschule herauszuweisen. Die Zeit ist vorbei, wo die Resultate der Naturforschung noch anscheinend in Einklang gehalten werden konnten mit jenen liebgewordenen alten Traditionen, die wir von unsern Grossvätern ererbt haben. Jeder nur einigermassen orientirte Volksschullehrer der neuern Zeit wird Posto fassen müssen für eine natürliche Weltanschauung, ehe er sich an die schwierige, aber lohnende Aufgabe des naturkundlichen Unterrichtes heranmacht. Es ist auch keine Frage, dass dieser Unterricht nur dann ein fruchtbringender, ein geistbildender und erhebender sein wird, wenn er in allen Theilen darauf zielt, im Schüler das Verständniss zwischen Ursache und Wirkung zu wecken. Der Lehrer braucht den Boden der Thatsachen keineswegs zu verlassen, um zu diesem Ziele zu gelangen. Er wird es bei einem methodisch geordneten Gang seines naturkundlichen Unterrichtes ohne Weiteres erfahren, dass der Schüler alsbald von selbst auf jenen Gedanken stossen wird, der die ganze Naturwissenschaft seit zwei Jahrzehnten so ungeahnt zu fördern vermochte. — Die Erfahrung hat hierüber den besten Aufschluss gegeben. An der Oberschule zu Lippstadt lehrt schon längere Zeit ein pädagogisch gebildeter Naturforscher ersten Ranges, ein naturwissenschaftlich gebildeter Pädagoge par excellence, Dr. Hermann Müller, dessen Forschername weit über die Grenzen Deutschlands hinaus den besten Klang hat. Es dürfte schwer zu entscheiden sein, ob sein Verdienst um die Wissenschaft den Erfolg seiner pädagogischen Wirksamkeit übertrifft, oder ob das Umgekehrte stattfindet. Dr. Hermann Müller und der durch ihn repräsentirte naturkundliche Unterricht ist aber auch seit Jahren der Stein des Anstosses aller Gegner des Lichtes. Partout comme chez nous. Und welchen Heiden-Spektakel haben denn die Gegner der Naturwissenschaft im preussischen Abgeordnetenhaus über die Ketzereien des Lippstadter Oberlehrers Dr. Herm. Müller veranstaltet? Drei Tage — den 15., 17. und 18. Januar 1879 — haben die Geister sich geschlagen: Das Mittelalter kämpfte mit dem Geist des 19. Jahrhunderts, um den preussischen Kultus-Minister Falk über der Leiche Dr. Müllers zu Fall zu bringen und einen würdigen Epigonen des seligen Kultusministers Mühler an jenes ersteren Stelle zu setzen. Die Stockkonservativen bedienten sich zu diesem Zwecke des Herrn von Hammerstein, der ein Lamento anhub über den Geist der Frivolität und Gottlosigkeit, der stellenweise unter den Augen des Kultusministers in preussischen Landen platzgreife. Da sei in Lippstadt ein Oberlehrer, der seine Unterrichtsstunden dazu benütze, um den Schülern Vorlesungen zu halten über den Text: «Im Anfang war der Kohlenstoff.» — Die Sache wurde so krass und so gefahrdrohend dargestellt, als ob in der That der eingeklagte Dr. Hermann Müller ein enragirter Gotteslästerer prima Qualität und die Oberschule zu Lippstadt eine Brutstätte der Hölle wäre. Eine genaue Untersuchung des Thatbestandes hat jedoch ergeben, dass der Herr von Hammerstein seine Schläge an den unrichtigen Ambos adressirte. Die als Zeugen gegen ihren ehemaligen Lehrer vor Gericht geführten Schüler mussten zum Aerger des Herrn von Hammerstein erklären, dass im Unterricht der gesammten Schule niemals ein Wort gegen Christenthum oder Religion gesprochen oder gelesen worden! Die einzige Thatsache, welche dem Oberlehrer Dr. H. Müller von seiner vorgesetzten Behörde zum Vorwurf gemacht worden ist, die einzige Thatsache zugleich, welche den auf ihn geschleuderten Beschuldigungen zu Grunde liegt, ist die, dass Oberlehrer Dr. Müller vor den Schülern der

obersten Gymnasialklassen die drei ersten Kapitel des Carus Sterne'schen Werkes «Werden und Vergehen» hat vorlesen lassen. Das ist nun — beiläufig gesagt — ein Buch, das für hochgebildete Leser bestimmt und in einem Tone gehalten ist, welcher gewiss gegen keinerlei gebildete, wenn auch noch so empfindliche religiöse Naturen verstossen kann. Von Blasphemie oder Verspottung irgend einer religiösen Ueberzeugung ist im ganzen Buche nirgends die Rede, was wol Jeder leicht begreifen wird, der weiss, dass jenes Buch aus Auftrag des Vereins für deutsche Literatur verfasst wurde, eines Vereins, der unter dem Protektorat des Grossherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Georg von Preussen steht. Aber der Herr von Hammerstein hat im Carnus Sterne'schen Buch irgend an einer Stelle den zitirten Satz gelesen: «Im Anfang war der Kohlenstoff» — ein geflügeltes Wort aus der Berliner Schule eines Chemikers, welcher in begeisterten Worten die Eigenschaften des Kohlenstoffes pries, dem ja alle organischen Wesen: Mensch, Thier und Pflanze ihr Dasein verdanken. Ja, ja: es ist gefährlich, den Kohlenstoff und seine vielgestaltigen chemischen Verbindungen zu prüfen; man wird nächstens an allen deutschen Hochschulen, vielleicht auch in der Schweiz, den Chemieprofessoren verbieten, ein ganzes Semester lang nur über die Kohlenstoffverbindungen, d. h. «organische Chemie» Vorlesungen zu halten; denn wie leicht könnte ein Verwandter des Herrn von Hammerstein sich daran stossen, wenn von «Dreiwerthigkeit» der Moleküle die Rede ist — das wäre ja Anlass zur Denunziation auf Lästerung der h. Dreieinigkeit. — «Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuss,» sagt Salomon in seinen weisen Sprüchen (Kap. 24) und wir meinen dies Wort auch auf die brave Antwort Dr. Hermann Müller's anwenden zu dürfen. «Die Hypothese in der Schule und der naturgeschichtliche Unterricht an der Realschule zu Lippstadt, ein Wort zur Abwehr und Rechtfertigung» — so nennt sich die Schrift Müller's (im Verlag von E. Strauss in Bonn), die wir einen Markstein in der Geschichte des Schulwesens nennen dürfen. Es ist eine That, welche wir hier zu verzeichnen haben, die That eines muthigen für Freiheit und Wahrheit begeisterten Schulmannes, vor dem der Forscher wie der Pädagoge in Ehrfurcht den Hut ziehen wird. Wer heute noch glaubt, opportun zu handeln, wenn er dem Lehrer an unsern Mittelschulen verbietet, irgend etwas von Abstammungs- und Entwicklungsgedanken beim naturkundlichen Unterricht durchschwitzen zu lassen, der greife nach dem Büchlein von Dr. Hermann Müller. Wir haben's an anderer Stelle schon vor Jahren gesagt: es werden die Pädagogen wol die Mittel und Wege finden, um der neuern Weltanschauung auch in der Schulstube Raum und Licht zu geben. Seien wir ehrlich! Nennen wir das Kind beim rechten Namen und lassen wir fürderhin nicht eine ganze Klasse von Berufsmännern, die in allen Fällen weise Diener der Wahrheit sein sollen, immer noch die Maske des Heuchlers oder das blöde Gesicht eines Ignoranten tragen. Wir wiederholen: Der gebildete, über den gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaften nur einigermaassen orientirte Lehrer wird in allen Fällen ein Anhänger der Entwicklungstheorie sein. Wenn er nicht weiss, wie er von seiner Ueberzeugung in der Schule Gebrauch machen soll, ohne Gefahr zu laufen, an den Grundsätzen der Pädagogik zu sündigen, so gibt ihm die Schrift von Dr. Hermann Müller wol den besten Aufschluss. — Die Gegner der modernen Weltanschauung mögen aber aus derselben Schrift die Gewissheit schöpfen, dass sie am sichersten zu ihrem obskuren Ziele gelangen, wenn sie allen und jeden naturkundlichen Unterricht aus der Schule zu verbannen suchen; denn die Offenbarungen der lebendigen Natur vertragen sich auf keinen Fall mehr mit den starren Sätzen todter Dogmen.

D.-P.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 30. April 1879.)

79. Auf geschehene Anfrage wird einer Schulpflege die Weisung ertheilt, einem Vater, welcher sich weigere, sein Kind impfen zu lassen, eine entsprechende Frist zur Beibringung des Impfscheins zu setzen, indem mit Rücksicht auf gesetzliche Bestimmungen der bezügliche Ausweis beim Schuleintritt auch fernerhin geleistet werden müsse.

80. Es wird in Anbetracht der geringen Schülerzahl einer Schulpflege gestattet, zwei Arbeitsschulen ihres Kreises in eine zu verschmelzen.

81. An der Musikschule werden die staatlichen Freiplätze an einen Lehramtskandidaten und 4 Lehrer für das Sommersemester vergeben.

82. Es wird der Errichtung von Kindergärten in Eglisau und Aussersihl die Genehmigung ertheilt.

83. Eine Lehrerin, welche vom Schuldienst zurücktritt, wird zur theilweisen Rückerstattung der erhaltenen Stipendien veranlasst.

84. Genehmigung der Einführung des Latein an der Sekundarschule Horgen.

85. Es werden den Schulkapiteln je einige Exemplare aus der bei Lebet in Lausanne erscheinenden Sammlung nützlicher Vögel empfehlend übermittelt mit der Einladung, bezügliche Bestellungen beförderlich an die Erziehungskanzlei gelangen zu lassen. Preis der Sammlung 24 Fr. für 48 Repräsentanten.

Schulnachrichten.

Schweiz. Unser Landsmann, Herr Seminardirektor Largiadèr, ist seiner Heimat wieder näher gerückt, indem er aus Pfalzburg nach Strassburg versetzt wurde.

Mit dem gegenwärtigen Schuljahr tritt die Vorschrift der Bundesverfassung in Kraft, nach welcher in der ganzen Schweiz der obligatorische öffentliche Primarunterricht unentgeltlich ertheilt werden muss.

Der Bundesrath hat in einem Rekursalentscheid die Bussenverhängung aufgehoben, welche die solothurnischen Behörden einem römisch-katholischen Vater angedeihen liessen, weil er sein Kind den Stunden des „unkonfessionellen" Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule entzog. (Trotz dieser Rechtspraxis, die ganz dem Art. 49 der Bundesverfassung angemessen ist, werden bei uns immer neue Schritte gethan, dem „unkonfessionellen" Religionsunterricht in der Primarschule auf die Strümpfe zu helfen. Wir behalten uns vor, auf diese Solothurner Erledigung etwas einlässlicher zurück zu kommen.)

Beim Beginn der schönen Jahreszeit, da der Sternenhimmel unsere Aufmerksamkeit mehr auf sich zieht als während des düstern, grauen Winters, möchten wir unsere Kollegen auf ein schon vor einem Jahre erschienenes, für Sekundar- und Mittelschulen bestimmtes Lehrmittel neuerdings aufmerksam machen.

Die transparenten Sternkarten von O. Möllinger, Ing. in Fluntern, bilden eine ebenso belehrende als anregende Zugabe beim mathematisch-geographischen Unterricht. Der Sternhimmel der vier Jahreszeiten ist auf diesen Karten ohne alle störenden Zuthaten so deutlich und getreu wiedergegeben, dass Lehrer und Schüler mit grösster Leichtigkeit, entweder an Hand der Sternkarten, der Atlanten oder der vier schönen und werthvollen, mit den Namen der Sternbilder und der Sterne 1.—4. Grösse versehenen Photographien der vier Transparentkarten, sich dem Studium der letzteren zuwenden können.

Wir wissen aus Erfahrung, mit welcher Freude und Hingabe die Schüler sich diese Karten zu Wegweisern machen, um sich an unserm Sternenhimmel zu orientiren. Selbst die Anschaffung Einer dieser Karten sammt Photographie kann hinreichende Anregung und Belehrung verschaffen, und möchten wir als solche Blatt II des Werkes in Vorschlag bringen, welches die Sommergestirne darstellt.

Es wäre für unsere Sekundar- und Ergänzungsschulen ein nicht zu unterschätzender Gewinn, wenn durch Hinzuthun der h. Erziehungs-Direktion, resp. durch Preisermässigung, diese Karten zugänglicher gemacht würden.

W.

Redaktionskommission:
Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.